

Manuel Kellner/Ekkehard Lieberam/ Robert Steigerwald (Hrsg.) Reform und Revolution. Revolutions- und Klassentheorie im 21. Jahrhundert. Hamburg 2013, 240 S.

Die Marx-Engels-Stiftung hielt im Spätherbst 2012 ihren vierten Leverkusener Dialog ab, um Wege aus dem Kapitalismus zu suchen.

Die Beiträge dieser Tagung sind in der angezeigten Schrift enthalten. In Ihr verweist E. Lieberam klar, knapp, kenntnisreich und sehr instruktiv auf die Geschichte der Revolutionen; ein Text, hervorragend geeignet für jeden marxistischen Schulungskurs.

Neue Möglichkeiten, den Kapitalismus evolutionär zu verändern, sieht Liebermann nicht.

Er stellt fest, dass der Kapitalismus in hohem Maße gesellschaftlich instabil geworden sei. – Beispiele – Er stimmt I. Wagner, der an der Tagung leider nicht teilnahm, zu dass die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bereits jetzt die gesellschaftliche Produktion beschränken. Er stellt fest, vergleichbare Merkmale gesellschaftlicher Instabilität“ seien allenfalls Anfang des 16., Ende des 18. und während der ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu finden gewesen. Für eine Übergangsstrategie fordert er, die „Lohnabhängigen politisch gegenüber der herrschenden Klasse zu emanzipieren.“

Lieberam sieht, und darin ist ihm voll zuzustimmen, in der Lohnabhängigenklasse, die bestimmende, die entscheidende Kraft in den kommenden Klassenauseinandersetzungen. Kern dieser Klasse sind die in der Warenproduktion Arbeitenden, die Arbeiterklasse, die Klasse im klassischen Sinn also. Die Klasse der Lohnabhängigen ist aber sehr viel größer; sie ist keineswegs in sich einheitlich. Ein einheitliches Klassenbewusstsein hat sie gewiss auch nicht; aber ein Klassengefühl beginnt sich aus dem dumpfen Gefühl herauszubilden, die gesamte Lebenssituation werde von den Kapitalherrschaften und Kapitalfrauen bestimmt, von denen die gesamtgesellschaftliche Produktion im Interesse ihres Profits organisiert wird und von denen dem Einzelnen seine Rolle in der Produktion zugewiesen wird – oder auch nicht.

Der Lohnabhängigenklasse, die vielfältig differenziert und geschichtet ist, können durchaus auch hoch und höchstbezahlte Dienstleister, Ideologeerzeuger, Künstler, Wissenschaftler usw. usf. angehören; lohnabhängig ist nicht nur die Näherin in Bangladesh, bei der es um das nackte Leben von ihr und ihrer Familie geht; auch wer nur durch seinen Lohn, mag dieser auch Gehalt, Tantieme, Honorar, Prämie oder wie auch immer heißen, seine Lebensgestaltung finanzieren muss, ist, wenn er dies nicht aus Kapitaleinkünften tun kann, lohnabhängig.

Es ist offenkundig, dass sich der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, zwischen der gesellschaftlichen Formbestimmung, der Produktion,

ausgeübt von einer ständig größer werdenden Klasse der Lohnabhängigen und der privaten Aneignung durch eine immer kleiner werdenden Kapitalistenklasse dramatische Formen annimmt.

Der Beitrag von Lieberam hätte es verdient, die Auswahl der Themen und der Referentinnen und Referenten anzuleiten und die Diskussion zu strukturieren. Weil dies nicht geschah, wirken die weiteren Beiträge, wenn auch jeder für sich interessant und bedenkenswert, etwas zufällig und recht beliebig zusammengestellt, auch nur wenig und höchst punktuell aufeinander bezogen. Mit diesem kritischen Hinweis muss ich mich begnügen, weil die Redaktion der *jw* mir mehr Platz nicht zur Verfügung gestellt hat.

Auf einen Beitrag allerdings muss noch Bezug genommen weil seine Aufnahme in einem Band mit marxistischen Autoren verwundert und er inhaltlich desorientierend ist.

Kai-Hermann Tjaden, der in zahlreichen Beiträgen vielfach grundsätzliche Kritik an Marx übt, behandelt: Probleme einer Kritik kapitalistischer Gesellschaftsformation im 21. Jahrhundert.

Er lehnt eine Steigerung der Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit ab und bedauert den „Produktivkraft –Fetischismus“ von Marx.

Hier wie in seinen anderen Schriften zu diesem Thema fügt Tjaden einige Bruchstücke einer ökosozialen Theorie aneinander. Einer Theorie, die sich als skeptisch und ablehnend erweist gegen Fortschritt und Aufklärung, die in der Technik ausschließlich eine zerstörerische Kraft sieht, die, wenn man nicht innehält – oder besser: umkehrt – zur Alleszerstörerin wird. Es sind dies Theoriefragmente also, in der die Natur (ein Begriff, den Tjaden allerdings ablehnt, ohne allerdings einen exakten, wissenschaftlich überprüfbar an seiner Stelle zu formulieren) verklärt und idealisiert wird und der Mensch nicht nur, wie selbstverständlich, ein Mitgeschöpf wie jedes ist, vielmehr im Wesentlichen nichts anderes. Tjadens Ausführungen hier und anderswo stellen den Versuch dar, eine neue ökosoziale Romantik zu begründen. Damit liegt er im Trend der Zeit; documenta.

Hier, wie in zahlreichen anderen Beiträgen skizziert Tjaden Umriss einer neuen Romantik. Wie alle Romantiker ist Tjaden bis zur Schwärmerei natur-, weniger menschenverliebt, logisch-rationalistischer Ableitungen eher abgeneigt und stärker assoziativ und synkretistisch argumentierend. Den frühen Marx empfiehlt es zur Lektüre und nicht den des Kapitals, in dem dieser seine Vorarbeiten zusammenfasst, Begriffe klärt und die gewonnenen Ergebnisse logisch begründet.

Tjaden stellt fest, dass „die Substanz der Probleme“, nämlich der Beziehungen und Beeinträchtigungen der Menschen zueinander und zur Umwelt, nicht die Arbeit sei, wie Marx behauptet. „Grundlegend ist vielmehr ein Gefüge (what's that ?) gewaltsamer Tätigkeiten“, mit denen über Mensch und Tier verfügt werde. Das ist so richtig, wie es banal ist. Richtig ist aber auch, dass dies „Gefüge“ gewaltsamer Tätigkeiten, von Beginn der

Menschwerdung an ein grundlegend anderes war, je nachdem, ob, das gewaltsame Verhalten sich gegen Menschen oder gegen andere Objekte, mögen es Tiere sein oder leblose Naturbestandteile. Art und Ausmaß der Gewalt gegen die nicht-menschliche Umwelt ist eine Folge der jeweiligen Gewalt, die Menschen gegen Menschen anwenden. Die Spezifik dieser Gewalt kann erkannt und von ideologischen Verklärungen und Verschleierungen entkleidet werden, wenn man Marxens methodischen Hinweis folgt: „Es ist jedesmal das unmittelbare Verhältnis der Eigentümer der Produktionsbedingungen zu den unmittelbaren Produzenten – ein Verhältnis, dessen jedesmalige Form stets naturgemäß einer bestimmten Entwicklungsstufe der Art und Weise der Arbeit und daher ihrer gesellschaftlichen Produktivkraft entspricht –, worin wir das innerste Geheimnis, die verborgene Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz er jedesmaligen spezifischen Staatsform finden.“ Die banale Tatsache, dass Gewalt zwischen Menschen praktiziert wird und wurde wird für Marx keine staunenswerte wissenschaftliche Erkenntnis sondern Anlass, die Entstehung und die Formen der jeweiligen Gewaltverhältnisse zu untersuchen; er stellt fest, dass die Gewaltfreiheit der Ausbeutung ideologische Schein ist, weil ökonomischer Zwang ausgeübt wird und das Privateigentum des rechtlichen und staatlichen Schutzes bedarf, also auch mit unmittelbar physischer Gewalt gegen Nichteigentümer verteidigt wird.